Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 8

Artikel: Zur Frage des Frauenstimmrechts im Kanton Zürich

Autor: Gubler, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Giner der Haupteinwände, den Frauen das Stimmrecht nicht zu gewähren, gipfelt in der Redensart: Die Frauen leisten keinen Militärdienst, deshalb brauchen sie auch kein Stimmrecht. Der Militärdienst wird demnach als ein Opfer für das Vaterland betrachtet, welches mit dem Stimmrecht belohnt wird. Nun fragen wir uns aber mit gutem Recht: Bringt die Frau und Mutter dem Vaterland nicht ebenso große Opfer? Sie erzieht mit Mühe und taufend Sorgen die Rinder für den Staat, der fie in einem gewissen Alter einfach für sich beansprucht, um sie als Kanonenfutter zu verwenden. Und während die Männer und Söhne an der Grenze stehen, nehmen die Frauen ihre Stelle im Privatleben ein, damit der wirtschaftliche Verkehr keinen Unterbruch erleidet und die Herren Kapitalisten auch in Rriegszeiten ihre Profite ungeschmälert einsteden können. Während dieser Zeit nehmen die Frauen doppelte und dreifache Arbeit auf sich, der sie oft beinahe erliegen. Gebühren ihnen nicht für diese Opfer allein schon politische Rechte?

Die Gegner unserer berechtigten Forderungen behaupten ferner: Die Frauen sind noch nicht reif für das Stimmrecht. Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß viele Frauen den Reifegrad für das Stimmrecht noch nicht besitzen. Aber hier sei die Frage gestattet: Sind dennalle Männer reif für das Stimmrecht? Die traurigen Verhältnisse, in denen wir heute leben, geben uns die Antwort: Nein. Viele Männer wissen überhaupt nicht, was sie stimmen sollen, weil sie nicht selbständig denken können und bleiben von der Urne weg. Andere befragen ihren Leithammel, die Zeitung; was die befürwortet, ist ihnen Befehl. Einer stimmt konservativ, weil es der liebe Nachbar so macht. Jener stimmt freisinnig, weil es der Herr Prinzipal wünscht. Wieder andere befragen ihre Frau, und die sind in der Regel am besten beraten. Eine große Zahl von Männern stimmt nicht aus eigener Ueberzeugung. Hätten wir mehr selbständig denkende Männer, so stünde es weit besser um unsere sozialistische Bewegung. Es ist wohl möglich, und daraus refultiert die Abneigung vieler Genossen gegen das Frauenstimmrecht, daß nach Ginführung desfelben unserer Partei einige Sitze verloren gehen dürften. Das wäre aber kein Unglück, der Verluft wäre in wenigen Jahren wieder gut gemacht. Wir sind ja nicht die Gegenwarts-, sondern die Zukunftspartei. Augenblicksverluste oder =er= folge sollen uns nicht verleiten, das Ziel aufs Ganze zu verlieren. Sie sollen uns ermuntern, auch die Frauen zu organisieren, denn die aufgeklärte Frau ist dem Fortschritt viel eher zugänglich, als der Mann. Gebt der Frau erst einmal politische Rechte und ihr werdet sehen, wie viele hervorragende Geistesgaben zutage gefördert werden.

Einen weitern Einwand bekommt man oft und viel zu hören: Die Frauen wollen ja das Stimm. recht gar nicht. Das kann wohl bei jenen Frauen zutreffen, denen Fortuna schon an der Wiege gelächelt hat, die das Leben nur von der goldenen Seite kennen, in Wohlftand und Luxus schwelgen und somit kein Interesse haben, andere Zustände zu schaffen. Sie können das Stimmrecht. entbehren. Aber jene Frauen, welche jahraus, jahrein in der Tretmühle des Alltags stehen, welche schwer leiden unter der Anwendung von Gefeten, die nur Männer gemacht haben, diese sehnen sich nach einer Waffe zur Beseitigung des Sklavenjoches, unter dem fie tagtäglich seufzen. Uebrigens beweist auch die vom Bund schweizerischer Frauenvereine seinerzeit veranstaltete Enquete die Haltlosigkeit der Be-hauptung, daß die Frauen das Stimmrecht nicht wünschen. Die Erhebungen über die Bünschbarkeit desfelben ergaben, daß 62 Prozent der Frauen Lehrer und Schulkommissionen wählen möchten, ebenfalls wünschen 62 Prozent die Wahl in die Schulkommission. Mit noch größerem Prozentsat wird die aktive und passive Wahl in die Armenkommission verlangt. Am begehrteften aber ift das politische Stimmrecht mit 82 Prozent. Ueberall, wo die Frauen das Stimmrecht heute besitzen, benützen sie es mit großem Gifer.

Sehr oft hört man von Leuten, welche kein Verständnis

für die kulturelle Bedeutung der Gleichberechtigung der Frau besitzen, den Einwand erheben: Die Fraugehört ins Saus! Aber dieselben Leute reißen die Frau heraus aus ihrer Häuslichkeit, um sie als willige Sklavin der Arbeit auszubeuten. Schon vor Kriegsausbruch, und seitdem in erhöhtem Maße ist die Frau im öffentlichen Erwerbsleben tätig und zwar mit sehr gutem Erfolg. Das heißt, vielmehr mit gutem Erfolg für den Arbeitgeber, weil sie eben so leistungsfähig ist wie der Mann, dabei aber um den halben Lohn arbeitet. In ihrer Stellung als Berufsarbeiterin bedarf fie des Stimmrechts als eines Schubes gegen allzu maßlose Ausbeutung ihres Geschlechts. Denn wir fordern das Stimmrecht in erster Linie nicht als Geburtsrecht, wie das die bürgerlichen Frauen tun, sondern als soziales Recht, gemäß unserer Stellung im sozialen Leben, die sich in den letzten Jahrzehnten ungeheuer verändert hat. Der Kapitalismus macht nicht Salt vor der Seiligkeit der Familie und des häuslichen Herdes, nein, die wirtschaftlichen Sorgen zwingen die Mutter dem Erwerb nachzugehen. Wenn sie aber fähig ist, schwere körperliche Arbeit zu verrichten, so ist sie auch befähigt, an öffentlichen Angelegenheiten teilzunehmen. Denn die Frau ift gu jeder Arbeit berechtigt, zu welcher sie fähig ist.

Von dem Erträgnis ihrer Arbeit muß sie auch Steuern entrichten wie der Mann, dann soll sie auch etwas zu sagen haben im öffentlichen Leben. Wir fordern nicht nur das Bahlrecht, sondern auch das Wahlrecht! In unserer vielgerühmten Demokratie mit dem — "lebendigen Inhalt" — wird der größere Teil der Bürger von dem Wahlrecht ausgeschlossen, während monarchische Staaten das Frauenstimm- und Wahlrecht längst eingeführt haben. In der gegenwärtigen Zeit ist es höchst notwendig, daß auch die Frauen der Schweiz politische Rechte erlangen.

Sie find für uns geradezu eine Notwendigkeit, um unsere persönlichen Interessen zu wahren, darum:

Frauenstimm- und Bahlrecht vor!

P. R.-R., Biel.

Bur Frage des Frauenstimmrechtes im Ranton Zürich.

Alljährlich im Sturmmonat des Märzen erheben die sozialdemokratischen Frauen aller Länder am sogenannten Frauentag ihre Stimmen, um die politische Gleichberechtigung mit dem Manne zu fordern.

Referentinnen sowie auch die sozialdemokratische Presse sichen in der Agitation für diese Toes die Forderung vom wirtschaftlichen und psychologischen Standpunkt auß zu begründen. Es kann sich hier deshalb nur um eine kurze Orientierung über den Stand der Frage im Kanton Zürich handeln.

Nachdem im Jahre 1914 am kantonalen Parteitag in Winterthur eine Genossin namens der Zürcher Ge-nossinnen einen Antrag auf Einführung des Frauenftimm- und -wahlrechtes im Kanton Zürich eingebracht und begründet hatte, beantragte im Februar 1915 die Genoffin Robmann im Auftrag der sozialdemokratischen Frauen Zürichs am kantonalen Parteitag in Zürich, es sei eine Initiative zur Einführung des Frauenstimmrechts einzuleiten. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Die derzeitige Geschäftsleitung hat nun im Einverständnis mit den Arbeiterinnen sich dahin geeinigt, die neue zurzeit 82 Mitglieder zählende Kantonsratsfraktion möge ihre Parlamentstätigkeit mit einer Frauendebatte großen Stils eröffnen, und damit eine Motion auf Einführung des Frauenstimmrechts begründen. Tropdem unsere Fraktion geschlossen für diese Forderung eintreten wird, ist doch wenig Hoffnung vorhanden, daß die Motion erheblich erklärt wird. Nach den Erfahrungen bei den Stimmrechtsdebatten in Bern und Basel sind jeweilen nur vereinzelte Bürgerliche unsern Fraktionsgenossen zu Hilfe gekommen. Das ist schließlich

fein Unglück, im ablehnenden Falle wird die kantonale Geschäftsleitung unverzüglich, die nötigen Vorarbeiten zur Durchführung der Initiative treffen. Innert sechs Monaten muffen mindeftens 5000 Unterschriften gesammelt werden. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Teil der Aktion von Erfolg begleitet sein wird. Diese Unterschriften mufsen der Regierung eingereicht werden, und diese hat die Pflicht, innert Jahresfrist einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, der dann dem Volke zur Abstimmung unterbreitet werden muß. Auf einen positiven Erfolg werden wir kaum hoffen konnen, aber die Motion im Rate, wie auch die Sammlung der Unterschriften werden eine größere Anzahl Bürger im Staate Zürich dazu zwingen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die führenden Tageszeitungen werden nicht umhin können, ihren Lefern die ausführliche Begründung der Motion zu bringen, die Redakteure der kleinen Landblättchen werden ihren Abonnenten die "neue Botschaft" freilich in ihrer Beleuchtung bringen.

Das ganze Vorgehen im Kantonsrat bildet eine hübsche Dubertüre für die nachfolgende Unterschriftensammlung. Diese wird in der Sauptsache von den sozialdemokratischen Organisationen durchgeführt werden. Bürgerliche Frauenorganisationen, die ihrerseits schon länger die Forderung nach Frauenstimmrecht erhoben haben, werden bei der Aktion wahrscheinlich ihre Mithilfe anbieten. Es wird notwendig sein, daß wir für die Propaganda zur Unterschriftenjammlung und Abstimmung eine Reihe tüchtiger Referentinnen und Votantinnen haben, die die Frage des Stimmrechtes vom proletarischen Standpunkte aus beleuchten. Der wesentliche Unterschied in der Begründung zwischen bürgerlichem und proletarischem Standpunkt ist folgender: Für die bürgerlichen Frauen ist die Erreichung des Stimmrechtes Selbstzweck, Endziel; für die proletarische Frau ift es ein Mittel, den Rlaffenkampf wirksamer zu führen. Der Stimmzettel ist ihnen eine Waffe, die ihnen unentbehrlich ist im Kampf um die Rechte des Proletariats. In diesem Sinne müssen wir proletarische Frauen unsere Rechte vertreten, wenn wir für die Idee in Parteiorganisationen oder öffentlichen Versammlungen Propaganda machen. Die sozial= demokratischen Frauen werden sich wappnen müssen, um hier überall wirksam eingreifen zu können, sie ersehnen das Stimmrecht nicht, um dereinst die Zahl der eroberten Mandate zu bejubeln, sie wollen das Stimmrecht, um ruftig borwarts zu schreiten nach den sonnigen Soben, die zum Co-2. Gubler. zialismus führen.

"Auf mich kommt es nicht an".

Wie oft hören wir obigen Ausspruch, oder auch: auf einen Bertreter mehr oder weniger in den Behörden komme es nicht an. Alle diese Aussprüche widersprechen den Tatsachen. Wie es auf den einzelnen ankommt, dokumentiert folgendes Vorkommnis im Stadtrat von Zürich. lich der Beratung des neuen Gemeindeordnungsgesetzes, in dem Arbeitszeit und Gehaltsordnung der Beamten und Angestellten neu geregelt werden, tam auch die Gehaltsfrage der Leherinnen zur Sprache. Es entwickelte sich darüber eine lebhafte Diskuffion, als ein sozialdemokratischer Kommissionsvertreter den Antrag stellte, es sei den Lehrerinnen die gleiche Zulage zu gewähren wie den Leh-rern. (Einen Teil der Besoldung übernimmt der Kanton und die Zulage bezahlt die Gemeinde.) Die Sozialdemokraten traten geschloffen ein für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit, eine gerade heute fehr im Vordergrund stehende Forderung der Arbeiterschaft. Der Vertreter der Christlichsozialen, der fich ftets bemüht, in Schlangentänzen seinen Ausführungen einen gewiffen sozialen Anftrich zu geben und der bei der Abstimmung regelmäßig gegen die fortschrittlicheren Forderungen stimmt, meinte: "Sawohl, auch ich bin für gleichen Lohn bei gleicher Leistung, aber die Lehrerinnen leisten weniger, wie die männlichen Kollegen!" Den Beweis hierfür ift er aber schuldig geblieben. Ein anderer Volksvertreter meinte: "Die Lehrerinnen sind schneller abgebraucht," dies wäre zwar allerdings gerade ein Grund für gleiche Entlöhnug, aber weit gefehlt: deswegen müffen sie eben weniger verdienen. Und was zeigte die Abstimmung? Stimmengleichheit. Der bürgerliche Präsident des Rates benütte sein Recht des Stichentscheides, um gegen den Antrag der Sozialdemokraten zu stimmen; er wurde deshalb verworfen, und die Lehrerinnen der Stadt Zurich werden auch in nächster Zeit nicht die gleiche Zulage wie die männlichen Rollegen erheben können, obwohl sie genau die gleiche Arbeit zu leiften haben. Ein derartiger Beschluß ist nicht nur im Interesse der Lehrerinnen zu bedauern, sondern ganz besonders auch im Interesse der lohnarbeitenden weiblichen Arbeiter und Angestellten, für die wir immer wieder die Forderung erheben: Gleicher Lohn für aleiche Arbeit. An einer Stimme hat es gefehlt und der sehr wichtige Antrag wäre angenommen worden, indem ein großes Gemeinwesen den Grundsat: "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit", verwirklicht hätte.

aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Sigungen vom Juni: Arbeiterinnenvereine wurden gegründet in Behikon und Ober-Entfelden. Anläßlich des außerverbentlichen Parteitages in Zürich wird eine Vormittagsfihung der weiblichen Delegierten einberufen, zur Behandlung der Stimmrechts- und Notftandsfrage. Den Delegierten des Kantons wird ein Einladungszirkular geschickt. Vorträge sind gehalten worden in Nidau, Kümpliz, Baden, Horträge sind gehalten worden in Nidau, Kümpliz, Baden, Horträge sind gehalten worden in Nidau, Kümpliz, Baden, Horträge sind gehuft, Küti. Der Schweiz. Geschäftsleitung der Partei wird das Gesuch gestellt zu den Geschäftsleitungssihungen auch ein Mitglied des Zentralvorstandes einzuladen, analog der Bestimmung mit der Jugendorganisation. Die verschiedenen Zuchristen der internationalen Sekretärin werden behandelt, die Frage, ob seht eine internationale Frauenkonsernzz einzuberufen sein, wird reissich besprochen, oder ob man gemäß dem Auslich Clara Zetkins vor allem zu sorgen habe, daß die Genossinnen zu den Stockholmer Konsernzen von der Kartei ein Mandat erhalten. Man kommt zum Schluß, der Karteileitung zu beantragen, den Genossinnen ein Mandat zu überlassen und an die Krauenkonsernz wird im Auge behalten und an die Durchssihrung soll geschritten werden, sobald eine Vollbeschidung möglich ist und Clara Zetkin selbst den Vorsih übernehmen kann.

Der Parteivorstand hat dem Wunsche des Zentralvorstandes entsprochen und den Genossinnen ein Mandat für die Stockholmer Konferenzen überlassen. Anlählich einer Abendstung der anlählich des Parteitages anwesenden Delegierten in Bern wird Genossin K. Bloch als Delegierte nach Stockholm bestimmt. Wir hossen, daß es möglich sein wird, daß unsere Vertreterin auch tatsächlich reisen kann. In Stockholm soll versucht werden, mit den übrigen Delegierten der sozialistischen Frauenvorganisationen die Frage einer Frauenkonferenz zu besprechen.

Sihungen vom Juli: Das Bureau der Geschäftsleitung hat dem Bunsche des Zentralvorstandes entsprochen und wird jeweils ein Mitglied des Zentralvorstandes zu den Sihungen der Geschäftsleitung eingeladen werden, vorbehältlich der Zustimmung dieser Behörde. Es werden die Anregungen und Bünsche für die am 14. Juli stattsindende Sihung der Schweiz. Notstandskommission besprochen: Aftionen der Arbeiterschaft als Ergänzung der Betitionen und Delegationen, abwärts gestuste Kartosselbschsfelhöchstpreise, Beschlagnahmung und Kationierung, Erböhung der Einkommensgrenze für verbilligte Lebensmittel und Vermehrung der Artistel.

Die Sektionen werben aufgesorbert, die Frage der Reorganisation rechtzeitig zu besprechen und sich mit den lokalen Varteiinstanzen in Verdindung zu sehen. Bevor organisatorische Aenderungen beschlossen werden, z. B. Umgruppierung der Arbeiterinnenvereine in Frauengruppen mit Anschluß an die lokale Arbeiterpartei, hat eine Generalversammlung zu den Fragen Stellung zu nehmen, dazu ist ein Mitglied des Zentralvorstandes einzuladen. Von der Solidarität und dem Verständnis der Arbeiterinnenvereine wird erwartet, daß diese dem Zentralverbande treu bleiben dis zum Inkrastireten des neuen Parteistants.